

PERSPEKTIV:WECHSEL

How-to-Infoblatt

Thema: Antisemitismuskritische Kinder- und Jugendtheaterarbeit

Stand: Mai 2025

Autorin: Sarah Wiederhold (sie/ihr), *Bildungsstätte Anne Frank*

Antisemitismuskritische Kinder- und Jugendtheaterarbeit

Es mag irritieren, sich damit auseinanderzusetzen, wie Kinder- und Jugendtheater antisemitismuskritisch sein und produziert werden kann. Zum einen stellt sich die Frage, wo Antisemitismus hier auftauchen könnte, und außerdem möchte kaum jemand absichtlich antisemitisch sein. Dennoch sind antisemitische Stereotype und Bilder fest in das kollektive Wissen eingeschrieben und finden sich in gegenwärtigen Handlungen, Aussagen und Erzählungen wieder. Das Kinder- und Jugendtheater ist davon als Teil einer post-kolonialen und post-nationalsozialistischen Gesellschaft in Deutschland nicht ausgenommen. Zwar herrscht in Deutschland, verkürzt gesagt, seit 1945 das Postulat, dass Antisemitismus und die Shoah sich nicht wiederholen dürfen – der Slogan „Nie wieder ist jetzt!“ wird regelmäßig öffentlichkeitswirksam bei Gedenkveranstaltungen oder Demonstrationen kundgetan – doch bei der Entscheidung, was antisemitisch und wie darauf zu reagieren ist, zeigen sich im Alltag oft Unsicherheiten oder Abwehr. Antisemitismus wird als historisches Phänomen abgetan, und wenn es das in Deutschland noch gäbe, so hätten „andere“ es mitgebracht – so die externalisierende Reaktion, wenn auf Antisemitismus aufmerksam gemacht wird. Diese Reaktionsmuster lassen sich anhand öffentlicher Reaktionen auf Antisemitismusvorfälle in Kunst- und Kultureinrichtungen, wie zum Beispiel rund um die documenta fifteen, nachvollziehen.

Die Auseinandersetzung damit, was Antisemitismus genau ist, welche gegenwärtigen Erscheinungsformen es gibt und welche Funktionen diese menschenfeindliche Ideologie bedienen, ist eine wichtige Grundlage für antisemitismussensible Theaterarbeit. Es geht dabei weit über die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit hinaus – nicht nur zeitlich betrachtet zurück hin zum christlichen Antijudaismus, sondern auch in seinen offensichtlichen und weniger offensichtlichen Codes, die bis ins Heute wirken und die es zu erkennen und zu verlernen gilt. Startpunkt für eine Auseinandersetzung ist Antisemitismus als weiterhin wirkmächtige Ideologie anzuerkennen. Wissenserwerb, Selbstreflexion und Sensibilisierung zum Beispiel durch einen Workshop zusammen mit dem Team oder dem Kollektiv bilden die Grundlage für antisemitismuskritische Theaterarbeit.

Im Folgenden werden einige Aspekte der Theaterarbeit herausgegriffen und Anregungen für eine antisemitismuskritische Befragung der eigenen Arbeit gegeben, ohne den Anspruch zu erheben, Antisemitismus hier in all seinen Dimensionen zu erläutern. Dafür finden sich am Ende des Dokuments Literaturtipps.

Hinweis: Es werden an einigen Stellen antisemitische Stereotype, Bilder und Erzählungen zur Verdeutlichung von Erscheinungsformen und Wirkweisen reproduziert.

Erscheinungsformen heute

Knapp zusammengefasst, erscheint Antisemitismus heute in den folgenden Formen: Sekundärer Antisemitismus, auch Post-Shoah-Antisemitismus genannt, und meint Antisemitismus nach dem Holocaust. Dieser erscheint häufig als Holocaustleugnung oder- relativierung, Schuldabwehr oder in Form von sogenannten „Schlussstrich-Debatten“ bezogen auf die Erinnerung und sogenannte Wiedergutmachung. Hinzu kommt israelbezogener Antisemitismus, bei dem der Staat Israel als jüdisches Kollektiv verstanden, mit traditionell antisemitischen Zuschreibungen belegt wird oder als Umwegkommunikation genutzt wird: Anstelle von „Juden“ ist hier von Israel die Rede. Auch die Dämonisierung von Israel als das ultimativ Böse oder Täter-Opfer-Umkehr – etwa die Gleichsetzung der Aktivitäten des israelischen Militärs mit NS-Verbrechen sind Ausdrucksformen von israelbezogenem Antisemitismus. Immer wieder zeigen sich Unsicherheiten in der Unterscheidung zwischen der Äußerung von Kritik an der israelischen Regierung und israelbezogenem Antisemitismus. Nach dem Anschlag der Hamas auf Zivilist*innen in Israel am 7.10.2023 und dem folgenden Krieg in Gaza wurde diese Unsicherheit auch in den Äußerungen von Künstler*innen rund um die Ereignisse sichtbar. (Vermeintliche) Solidaritätsbekundungen für die Opfer in Gaza wurden häufig bewusst oder unbewusst mit antisemitischen Bildern oder Narrativen versetzt. Auch hier lohnt es sich durch eine Fortbildung Sicherheiten in der

Beurteilung zu erlangen und gemeinsam als Team einen Lern- und Austauschprozess zu starten.

Vielleicht weniger offensichtlich, aber nicht minder verbreitet, fungiert Antisemitismus darüber hinaus als Welterklärungsmodell und findet sich so z.B. in der verkürzten Kapitalismuskritik oder Verschwörungserzählungen als Denkstruktur wieder. Ausführliche Informationen zu den Erscheinungsformen von Antisemitismus und seinen historischen Herleitungen findest du hier

Exkurs: Antisemitismus funktioniert als Welterklärungsmodell, das komplexe Strukturen wie z.B. das kapitalistische Wirtschaftssystem personalisiert, stark vereinfacht und simple Gut – Böse Gegenüberstellungen als manichäische Weltbilder kreiert. Ein Kern von Antisemitismus ist die Zuschreibung, dass Jüdinnen und Juden mit besonderer Macht ausgestattet seien, sie seien zudem moralisch verwerflich, weil gierig und heimtückisch. Diese Zuschreibung hat die Funktion, das eigene Selbstbild der zuschreibenden Person aufzuwerten und sich als moralisch überlegen zu konstruieren, wodurch sich komplexe und unangenehme Gefühle, Abhängigkeitsverhältnisse, soziales Leid, Macht- und Unterdrückungsverhältnisse vermeintlich erklären lassen. Dies ist im Antisemitismus die Legitimierung für Gewalt gegen Jüdinnen und Juden, um „Gerechtigkeit“ wieder herzustellen. Antisemitische Erzählungen sind Kern von Verschwörungserzählungen unserer Zeit, z.B. dass Eliten, die Weltgeschehnisse lenken und vor allem den eigenen Vorteil erwirken wollten. Codes sind zum Beispiel Bilder von (Daten-)Kraken, von nicht sichtbaren Menschen, marionettenartig gesteuerte Politiker*innen, oder Heuschrecken als plagendes Ungeziefer, für einen sogenannten Turbokapitalismus. Diese Bilder transportieren sich bereits über Jahrhunderte im Zusammenhang mit Feindseligkeiten gegenüber Jüdinnen und Juden.

Inhaltliche Schnittstellen

Bei der selbstkritischen Betrachtung, wo man als Theaterproduzierende möglicherweise unbeabsichtigt einen Beitrag zur Festigung von antisemitischen Erzählmustern liefert, lohnt sich ein Blick auf folgende Punkte:

Funktionalisierung von jüdischen Figuren – Rollenzuschreibung in der Erinnerungskultur

In welchen Stücken tauchen im Spielplan Jüdinnen und Juden auf? Und welche Funktion erfüllen sie? Vielgespielte Stücke mit einem auffälligen Bezug zu Antisemitismus sind: „Das Tagebuch der Anne Frank“ als Klassenzimmerstück oder Ein-Personen Oper, „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“, „Das ist Esther“ oder „Ab heute heißt du Sara“ – sie alle eint, dass sie sich mit historischen jüdischen Figuren und der Shoah beschäftigen. Hier stellen sich die Fragen: Welche Rolle haben Jüdinnen und Juden in diesen Stücken bzw. welche wird ihnen zugeschrieben? Welche Gefühle dürfen diese Figuren in den Stücken haben? Aus

wessen Perspektive wird erzählt? Sind dies die einzigen Stücke im Spielplan, in denen jüdische Figuren auftauchen? Wer hat die Deutungshoheit über die Erzählungen? Wird Antisemitismus als historisches, abgeschlossenes Phänomen thematisiert und festigt damit das falsche Bild eines längst überwundenen Problems, oder werden Bezüge und Kontinuitäten zur Gegenwart aufgezeigt? Für Anregungen zur Herstellung von Bezügen ins heute lohnt sich z.B. ein Besuch des Lernlabors „Anne Frank. Morgen mehr“ in der Bildungsstätte in Frankfurt am Main.

Othering – Die Konstruktion der „Anderen“ zur Festigung von Machtansprüchen
Die überwiegende Darstellung von Jüdinnen und Juden im Theater als historische Figuren, als Opfer, oder visuell ausgestattet mit z.B. jüdisch orthodoxen bzw. religiöse Attributen ohne weitere religiöse inhaltliche Bezüge im Stück tragen dazu bei, Jüdinnen und Juden als „anders“ zu konstruieren. „Anders“ in Abgrenzung zu den übrigen nicht-jüdischen Figuren des Stücks, „anders“ in Abgrenzung zu einem imaginierten nicht-jüdischen Publikum, oder in Abgrenzung zum inszenierenden Personal. So können Fremdzuschreibungen und Distanzierung gefestigt werden. Dabei werden teils bewusst, teils unbewusst stereotype bis hin zu antisemitischen Zuschreibungen bei der Ausstattung, Interpretation und Spielweise der Figuren genutzt. (Stichworte sind hier z.B.: vergrößerte Nasen, bucklige Körperhaltung, hämisches Lachen). Hier stellt sich die Frage, welche Hervorhebungen überhaupt und warum diese notwendig sein sollte? Wofür ist das im Rahmen der gewünschten Erzählung notwendig? Aus welchem Vorstellungsvermögen über jüdisches Leben speisen die Produzierenden für die Inszenierung? Welches Wissen oder welche Erfahrungen hat das Produktionsteam über den gegenwärtigen Alltag von Jüdinnen und Juden z.B. in Deutschland? Welche Expertisen sind im Team vorhanden, welche sollten bei Überlegungen von Darstellungsweisen hinzugeholt werden?

Gegenentwürfe sind vielfältige, widerständige Darstellungen von jüdischen Individuen, bei denen das Jüdisch-Sein nicht unbedingt im Zentrum des Stücks stehen muss.

Exkurs: Die Markierung von Jüdinnen und Juden als solche und damit als „andere“, die aufgrund der konstruierten Andersartigkeit mit einschränkenden Rechten ausgestattet werden, ist eine Jahrhunderte alte antisemitische Praxis, z.B. in der Abspaltung des Christentums vom Judentum. Dies zeigte sich zum Beispiel durch markierende Kleidungs Vorschriften. In der Bildenden Kunst ist dies z.B. auf einer Darstellung der Fiktion des „Ritualmords“ im Jahr 1493 zu finden, wobei Jüdinnen und Juden mit Markierungen durch gelbe Kreise und spitze Hüte ikonographisch ausgestattet sind. Die Konstruktion des „Anderen“ erfüllt die Funktion der Identitätsbildung und Aufwertung der Eigengruppe sowie die Legitimierung der eigenen Privilegien und Normalisierung dieser Verhältnisse. Der Moment der Konstruktion einer Gruppe aufgrund zugeschriebener Merkmale ist auch Teil der Funktionsweise anderer Diskriminierungsformen. Was sich beim Antisemitismus von z.B. Rassismus unterscheidet, ist dass die Gruppe der antisemitisch konstruierten anderen – „den Juden“ – als mächtiger als die Eigengruppe imaginiert wird, jedoch als

moralisch unterlegen, weil – so die antisemitische Ideologie – gierig, hinterlistig, rächend. Dies legitimiert in letzter Instanz die Anwendung von Gewalt zur Herstellung oder Einhaltung der „Normalität“.

Antisemitische Anschlussfähigkeiten in Erzählungen

Wie eingangs erläutert erfüllt Antisemitismus die Funktion einer vereinfachenden Welterklärung. Insbesondere, wenn es um die vereinfachte Darstellung komplexer Zusammenhänge geht, kann es passieren, dass Anschlussfähigkeiten für antisemitische Lesarten entstehen. Wenn diese nicht erkannt werden, kann es bei einem unbedachten Umgang und Doppelungen durch z.B. ein Kostümteil oder Bühnenbildelement als offensichtlich antisemitisch gelesen werden.

Ein Beispiel ist hierfür der beliebte und oft inszenierte Roman „Momo“ von Michael Ende, in dem die bösen Herren von der Zeitsparkasse, den guten, fleißigen Menschen, ihre Lebenszeit listig stehlen, indem sie ihnen vorgaukeln, dadurch Zeit für später sparen zu können. In Wahrheit führt dies zu einem trostlosen eintönigen Leben, und dient lediglich dem Selbst-Erhalt der gierigen, namenlosen, aber dafür nummerierten Herren der Zeitsparkasse. Was wie die Kritik an einem kapitalistischen und auf Effizienz geprägten Wirtschaftssystem daherkommt, bedient sich in der Simplifizierung und in den Beschreibungen der Grauen Herren als personifiziertes Übel in Abgrenzung zu den übrigen Figuren des Romans antisemitischer Narrative von gierigen, nicht rechtschaffenen Geldeintreibern, die das ehrlich arbeitende Volk ausnehmen. Auf der visuell, inszenatorischen Ebene dann gepaart mit kahlköpfigen Gestalten, mit markanten Gesichtszügen, hinterlistigen Körperhaltungen oder Sprechweisen kann eine antisemitische Wirkung entstehen. Auch wenn dies weder von Autor noch von den Inszenierenden die Absicht war – in einer von Antisemitismus geprägten Gesellschaft sind diese Lesarten möglich und können Vorstellungswelten festigen. Als Theaterproduzierende sollte man sich diese Möglichkeiten bewusst machen und im Produktionsprozess kreativ dagegen ansteuern, um nicht unbewusst antisemitische Bilder und Vorstellungen zu festigen.

Bei Stückvorlagen, die dezidiert eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus thematisieren, z.B. Stücken über den Nationalsozialismus, kann man sich die Frage stellen, für welches Publikum man das Stück inszeniert und wie sehr man in die Reproduktion von antisemitischer Gewalt gehen möchte. Mit welcher Funktion und für wen erzählt man? Des Weiteren finden sich im als „Kanon“ beschriebenen Bestand von historischen Stückvorlagen zahlreiche antisemitische Stereotype, deren kritische Reflektion am besten schon vor Auswahl eines Stücks für den Spielplan im Team besprochen werden sollte, um gemeinsam eine Haltung für den Umgang damit zu finden und dies nicht in die (End-)Probenwochen zu verlagern. Je weiter der Produktionsprozess fortgeschritten ist, desto schwerfälliger werden Veränderungen. Sie sind häufig mit Frustration und Abwehr verbunden, wenn unter Zeitdruck

Entscheidungen fallen müssen, die nicht gemeinsam ausgehandelt werden und unterschiedliche Wissensstände im Team oder in der Belegschaft vorherrschen.

Handlungsstrategien im Umgang mit Publikumsreaktionen oder der Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen

Auch in Publikumsräumen oder in der theaterpädagogischen Arbeit können Situationen auftauchen, in denen antisemitische Äußerungen fallen oder bemerkt werden. Wenn aus dem Publikum oder einem Theaterclub ein Hinweis kommt, dass z.B. eine Aussage in einem Stück antisemitisch war, lohnt es sich dem Gehör zu schenken und in die Reflektion zu gehen. Hier gilt: Absicht ist nicht gleich Wirkung - es können auch unabsichtliche antisemitische Äußerungen entstehen.

Fallen durch das Publikum antisemitische Äußerungen, wie z.B. die Leugnungen des Holocausts, oder unter in einer Gruppe fällt der Begriff „du Jude“ als Schimpfwort verwendet, so sind dies Momente in denen Vorstellungsdienste oder Theaterpädagog*innen gefordert sind zu reagieren. Antisemitische Aussagen oder Handlungen sollten zunächst einmal gestoppt werden. In einer Vorbildfunktion sollte immer reagiert werden, auch wenn Betroffene nicht im Raum sind. Zudem sind nicht alle Betroffenen sichtbar. Weitere Hinweise für Interventionen bei antisemitischen Äußerungen findest du hier.

Es empfiehlt sich parallel zur Planung eines Stücks und dessen Entwicklung die Auseinandersetzung mit möglichen Reaktionen auf das Stück in einer von antisemitischen Stereotypen und Einstellungen geprägten Gesellschaft. Um den Umgang mit gegenwärtigen antisemitischen Äußerungen zu üben und darauf vorbereitet zu sein, kann z.B. ein Workshop gebucht werden, der beim Erkennen von und Reagieren auf antisemitische Äußerungen hilft. Dies empfiehlt sich auf für Personen, die im Social Media Bereich arbeiten. Generell lohnt sich im Team die Vorbereitung auf antisemitisches, diskriminierendes Verhalten und die Entwicklung von gemeinsamen Handlungsstrategien. Je nach Thema, Aufführungsort oder Besetzung erfordert eine Inszenierung besondere Vorkehrungen zum Schutz der Beteiligten. Sei zusätzlich aufmerksam für gemeldete Schutzbedarfe von betroffenen Personen, handle dementsprechend und warte nicht erst, bis etwas passiert. In der Zusammenarbeit mit Kindern- und Jugendlichen werden auch gesellschaftliche, politische Krisen und Kriege Thema. Hier ist es wichtig die Unterschiedlichkeit der Erfahrungen und persönlichen Bezüge der Personen anzuerkennen und sich der Gleichzeitigkeit und Verschränkung von Diskriminierungserfahrungen wie Rassismus und Antisemitismus bewusst zu sein. Insbesondere die Nachrichten über den terroristischen Übergriff der Hamas auf Israel am 7.10.2023 sowie auf den folgenden Krieg in Gaza treffen auch junge Menschen stark. Wenn Reaktionen darauf auftauchen, überlege, welchen Raum es braucht, um darüber zu sprechen – ist die gerade laufende Probe der richtige Moment, oder braucht es eine andere Verabredung

mit der Gruppe. Vergegenwärtige dir, was die Ursachen für antisemitische Äußerungen sein könnten – selten ist ein geschlossenes antisemitisches Weltbild bei jungen Menschen der Fall. Emotionale Bindungen und Überforderung, Sozialisierung, Wunsch nach Aufmerksamkeit – das alles können Gründe sein. Zwar gilt auch hier antisemitische Aussagen zu stoppen und Betroffene zu schützen, jedoch ist bei der Nachsorge die Trennung von problematischer Aussage und Person wichtig, um in Beziehung miteinander zu bleiben. Der Konflikt in der Gruppe kann auch als Chance für Auseinandersetzung und gemeinsames Lernen dienen. Bei Unsicherheiten hole dir ggf. fachliche Unterstützung.

Institutionelle, strukturelle Überlegungen

Warum herrschen über Jüdinnen und Juden viele Erzählungen, die sie selbst nicht geprägt haben? Wer gestaltet Spielpläne, inszeniert oder leitet Theatergruppen an? Meist sind es Personen, die selbst nicht jüdisch sind und somit nicht aus einem eigenen Erfahrungs- und Wissensschatz ihre Ideen und Erzählrichtungen herleiten.

Welche Einladungen Geschichten zu erzählen werden an wen ausgesprochen?

Zugespitzt gefragt: Warum dürfen weiße, christlich sozialisierte Menschen alle möglichen Stücke erzählen und Jüdinnen vor allem über biografische Bezüge zum Holocaust, zu Antisemitismus oder zum Nahostkonflikt?

Grundsätzlich sollten Menschen nicht aufgrund bestimmter Merkmale eingeladen werden, um dann zugewiesene stellvertretende Rollen einzunehmen, was man als Tokenismus beschreibt. Im Sinne der Bildung von Teams, die die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln können, lohnt sich aber das Überprüfen bisheriger Einstellungs- oder Auftragsvergabeverfahren. Nach welchen Kompetenzen wird in Stellenausschreibungen explizit gesucht? Nicht alle Diskriminierungserfahrungen sind einem Menschen anzusehen und man kann schlecht ein „Outing“ von Künstler*innen einholen. Aber man kann sich die Frage stellen, was es braucht, damit Menschen sich unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht und sexueller Orientierung, ökonomischen Voraussetzungen, Alter, Aussehen oder Gesundheit sicher, wohl- und eingeladen fühlen.

Sowohl als potenzielle*r Arbeitgeber*in sowie auch als Ort für einen Theaterbesuch sollte im Team reflektiert werden: Welche Signale senden wir an potenzielle Besucher*innen oder Künstler*innen? Wer fühlt sich nicht nur von unseren Stücken angesprochen, sondern hat auch die Vermutung hier einen Ort vorzufinden, wo man ohne Angst und mit Selbstverständlichkeit arbeiten oder ein Stück genießen kann? Hier wirken verschiedene Faktoren zum Beispiel von der Stückauswahl, dem Rahmenprogramm, Bezugnahme zu Feiertagen in der Benennung von Programmpunkten oder in der Publikumskommunikation, die Kommunikation von Awareness-Strukturen, die explizite Nennung von Antisemitismus darin und nicht als Unterkategorie von Rassismus, bis hin zu Auswahlmöglichkeiten im Personalbogen

beim Feld „Religion“ zusammen. Im Zuge der antisemitismuskritischen Überprüfung der eigenen Arbeit lohnt es sich, die verschiedenen Arbeitsbereichen durchzugehen und dabei auch Möglichkeiten zur Kompetenzerweiterung für das Team im Erkennen von Antisemitismus sowie anderen Diskriminierungsformen anzubieten, um gemeinsam Handlungsstrategien zum Abbau von Diskriminierung zu entwickeln. Dabei ist es wichtig, dies als Prozess zu begreifen, in dem stetig dazu gelernt werden kann, und bei dem Definitionen eine Hilfestellung bieten können, aber die eigene Auseinandersetzung und die des Teams nicht ersetzen können. Sich Expert*innen dazu zu holen kann eine große Unterstützung sein.

Literaturtipps zur weiteren Auseinandersetzung:

- Judith Coffey, Vivien Laumann: *Gojnormativität – Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen*, Verbrecher Verlag, 2021.
- Meron Mendel, Saba-Nur Cheema, Sina Arnold (Hrsg.): *Frenemies – Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen*, Verbrecher Verlag, 2022.
- Laura Cazés (Hrsg.): *Sicher sind wir nicht geblieben*, S. Fischer, 2022.
- Mediathek der Bildungsstätte Anne Frank: <https://www.bs-anne-frank.de/>